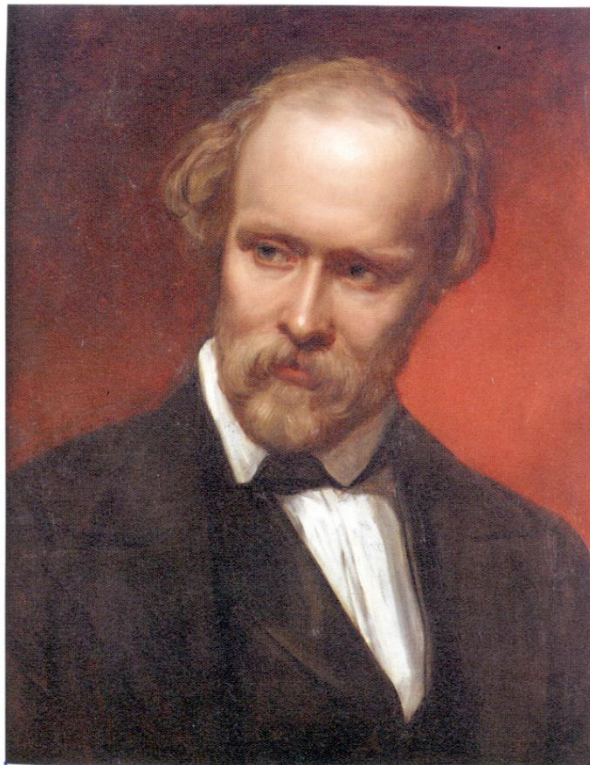


Peter-Cornelius Haßmann

Das ewige Werden

Friedrich Hebbels
Tagebücher

Versuch einer Zuordnung



Friedrich Hebbel

Zum Geleit

Die Tagebücher Friedrich Hebbels sind eine beinahe unver-siegbare Quelle an Einsichten und Ansichten, Erfahrungen und Erlebnissen, Gedanken und Gefühlen, Zeugnissen und Urteilen.

Niedergeschrieben über einen sehr langen Zeitraum geben sie nicht nur Mitteilung über das gelebte Leben, sondern reichen ein ausführliches Register von Lebensweisheit an den Leser weiter.

Dabei verzichtet Hebbel weitgehend auf die Aneinanderrei-hung alltäglicher Belanglosigkeiten, die er in der Ich-Form hätte abfassen müssen. Er begibt sich stattdessen in eine Art Anonymität, aus der heraus er wertfrei und neutral berichten kann, was um ihn herum geschieht.

Natürlich wird diese Zurückhaltung nicht durchgehend beibehalten, das wäre ja auch nicht im Sinne eines Tagebu-ches, aber die vergleichsweise wenigen wirklich emotionalen Berichterstattungen sind von einer solchen Dichte, dass man bedauern möchte, nicht mehr von ihnen aufnehmen zu dür-fen.

Dafür ist die Ausbeute an Sentenzen, Aphorismen, Reflexi-onen so groß, dass es sich lohnt, diese herausragenden Sätze zu filtern, aus dem Gesamtkonvolut zu exzerpieren und in ei-ne, wenn auch sehr subjektive Ordnung zu überführen.

Diesem Anliegen widmet sich die vorliegende Arbeit – in vier Anläufen versucht sie, den Komplex dieser Tagebuchnotate zu sichten, sie aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und ihnen eine neue Dimension zu verleihen.

April 2017

Das Konzept

I

Der Katalog

Analogien – Appelle – Aphorismen
Aspekte – Ärgernisse – Auskünfte

II

Der Themenkreis

Natur – Person – Wandel
Wesen – Gefühl – Intellekt

III

Die Schreibweise

Eröffnungen – Verkündungen
Verknüpfungen – Erhöhungen

IV

Das Zwiegespräch

Erblicken – Erleben – Verhalten
Empfinden – Erfassen – Erahnen

I

Der Katalog

Kataloge und Konvolute sind gebündelte Schriftstücke, die eine zunächst ungeordnete Ansammlung von Einzelaspekten enthalten.

Das Konvolut der Hebbelschen Tagebuch-Notate umfasst in dieser Auswahl rund 650 Sätze, die sich bei der Durchsicht als würdige Exponenten seiner Denkweise herauskristallisieren.

Die Notate tragen unterschiedliche Gewänder: sie fallen kurz oder lang aus, sind vollständige oder gekürzte grammatische Gebilde, weiten ihre Aussage nach verschiedenen Richtungen aus und geben ihre Gedanken für eine spezifische Betrachtungsweise preis.

In diesem ersten Kapitel folgen wir Hebbels Gepflogenheit, seine Sätze in dafür vorgesehene Muster zu deponieren:

- **Aussagen** („Zwei Menschen sind immer zwei Extreme.“)
- **Wortspiele** („Die Natur isst, wenn wir sterben.“)
- **Vergleiche** („Das Wort ist der verdaute Gedanke.“)
- **Metaphern** („Der Kuss ist der Vulkan des Herzens.“)
- **Sentenzen** („Wer an Glück glaubt, der hat Glück.“)
- **Aphorismen** („Man kann am Ziel vorbeilaufen.“)
- **Maximen** („Prahle nicht mit deinen Verwandten.“)
- **Reflexionen** („Je länger man lebt, desto weniger weiß man, warum man lebt.“)

Eine andere Möglichkeit besteht nun darin, diese Fülle in kleineren Abteilungen unterzubringen, wofür sich folgender Weg als sinnvoll herausgestellt hat:

Die **Analogien** beherbergen die Hebbelschen Aussagen, Deutungen, Vergleiche und Metaphern.

In den **Appellen** werden seine Prinzipien, Maximen, Belehrungen und Weisungen abgehandelt.

Die **Aphorismen** fassen seine Sentenzen, Urteile, Reflexionen und Wortspiele zusammen.

In den **Aspekten** finden seine Beobachtungen, Erfahrungen, Ansichten und Einsichten ihren Niederschlag.

Die **Ärgernisse** bilden den Katalog der Verdrossenheiten, Enttäuschungen, Missgeschicke und Kümmernisse.

In den **Auskünften** schließlich werden seine gewonnenen Erkenntnisse, Rückschlüsse, Mitteilungen und Gewissheiten ausgesprochen.

*

In diesen Kategorien sind alle ausgewählten Sätze aufgeführt, zunächst kommentarlos und ohne Wertung, ein Vorgehen, das in späteren Kapiteln nicht immer beibehalten wird.

1

Analogien

Analogien sind Entsprechungen, Übereinstimmungen, hier im Bereich der Grammatik angesiedelt. Die Übereinstimmung besteht darin, dass jeder Satz das Wörtchen „ist“ enthält, mit dem zwei Satzhälften miteinander in Verbindung treten. Es handelt sich um sogenannte Komparativsätze, deren Aufgabe immer das Aufspüren von Vergleichen ist.

Aussagen

Aussagen sind kurze Erklärungen, die sich auf Tatsachen stützen und daher unstreitig sind.

Deutungen

Deutungen sind Formulierungen, die nicht unbedingt auf Tatsachen beruhen müssen, sondern sich als Auslegungen profilieren.

Vergleiche

Vergleiche sind Wertungen, die prüfend gegeneinander gestellt werden und zu der Gewissheit führen, dass Übereinstimmungen vorliegen.

Metaphern

Metaphern sind Worte oder Wortgruppen, die aus ihrem gewohnten Bedeutungszusammenhang durch Vergleich auf einen anderen Zusammenhang übertragen werden.

Aussagen 1

Leben ist erwachen.

Das Leben ist ein ewiges Werden.

Leben ist Verharren im Angemessenen.

Das Leben ist für die meisten ein Geschäft.

Liebe ist die Kraft des Herzens.

Liebe ist Krankheit.

Die Liebe der meisten: warmer Egoismus.

Vertrauen ist die größte Selbstaufopferung.

Aussagen 2

Alles Sprechen ist ein rasches Buchstabieren.

Das Wort *Wenn* ist das deutscheste aller deutschen Worte.

Der Gedanke ist das Produkt der Individualität.

Die Form ist der höchste Inhalt.

Handeln ist höchster Egoismus.

Unsere Zeit ist eine Parodie aller vorhergehenden.

Zwei Menschen sind immer zwei Extreme.

Regen und Tau: Schweiß der Luft.

Aussagen 3

Alle Träume sind vielleicht nur Erinnerungen.

Dämmerung ist gesehene Nacht.

Schlaf ist der Kampf zwischen Leben und Tod.

Schlaf ist ein Hineinkriechen in sich selbst.

Schlaf ist genossener Tod.

Schlaf ist Zurücksinken ins Chaos.

Den Schmerz opfern: höchstes Opfer.

Schmerz: ein Nichts im Nichts um nichts!

Aussagen 4

Das Mitleid ist die wohlfeilste aller menschlichen Empfindungen.

Tränen-Eis ist das härteste und kälteste Eis. Und wird von der Glut erzeugt.

Sinnlichkeit: Symbolik unstillbarer geistiger Bedürfnisse.

Duften ist Sterben der Blume.

Ein Gefangener ist ein Prediger der Freiheit.

Scham ist die innere Grenze gegen die Sünde.

Sehr oft ist das Wiedersehen erst die rechte Trennung.

Die dümmsten Schafe sind immer zugleich die reißendsten Wölfe.

Deutungen 1

Das Leben ist nie etwas, es ist nur die Gelegenheit zu einem Etwas.

Das Leben ist nur ein Augen-Öffnen und Wieder-Schließen. Darauf kommt's an, was man in der kleinen Mittelpause sieht.

Das Leben ist vielleicht auch nur ein höchster Begriff wie Raum und Zeit; es ist die Kategorie der Möglichkeit.

Das ganze Leben ist ein verunglückter Versuch, Form zu erlangen.

Der Mensch ist ein Blinder, der vom Sehen träumt.

Der Mensch ist ein Ding zwischen zwei Lippen, die sich berühren wollen und nicht können.

Der Mensch ist mit Notwendigkeit Egoist, denn er ist ein Punkt und der Punkt vertieft sich in sich selbst.

Deutungen 2

Das Schwein ist das non plus ultra von Glück, es befindet sich wohl im Kot.

Ein gequältes Tier *ist* Schmerz, es leidet nicht bloß Schmerz.

Ein Insekt in den Dimensionen eines Walfischs ausgeführt:
grässlichstes Geschöpf!

Der Scherz ist die Probe für die Richtigkeit des Ernstes.

Der Schmerz ist ein Eigentum wie das Glück und die Freude.

Deutungen 3

Die Krankheit ist eine Erscheinung des Lebens, die Toten sind nicht mehr krank, nur die Lebendigen.

Das Gewissen ist die Wunde, die nie heilt und an der keiner stirbt.

Die Finsternis ist nicht ein Mangel, sie ist ein Gegensatz des Lichts.

Der Witz ist das einzige Ding, das umso weniger gefunden wird, je eifriger man es sucht.

Kraft ist Ersatz für Glück, darum hat sie keins.

Wahrheit ist der Punkt, wo Glaube und Wissen einander neutralisieren.

Ein in den Lüften umhergetriebenes Blatt:
Bild des Menschen.

Deutungen 4

Jedes neue Verhältnis ist wie ein Spiel: man weiß nicht, ob man gewinnt oder verliert, aber man muss den Einsatz wagen.

Der Zufall ist ein Rätsel, welches das Schicksal dem Menschen aufgibt.

Unschuld ist erwachende Sinnlichkeit, die sich selbst nicht versteht.

Das Auge ist der Punkt, in welchem Seele und Körper sich vermischen.

Die Eitelkeit ist im höheren Menschen das erhaltende, im niederen das zerstörende Prinzip.

Die menschliche Seele ist doch ein wunderbares Wesen und der Zentralpunkt aller Geheimnisse ist der Traum.

Hätten wir! Das ist die Melodie, aus der die ganze Zukunft geht.

Metaphern 1

Das Leben ist ein beschneites Feuerwerk.

Das Leben ist eine in siebenfaches Goldpapier eingewickelte Bittermandel.

Das Leben mit seinen verschiedenen Epochen ist eine Schatzkammer.

Unser Leben ist der aufzuckende Schmerz einer Wunde.

Der Maitag ist ein kategorischer Imperativ der Freude.

Das Sein ist eine aus lauter Knoten bestehende Linie.

Ein Teil des Lebens ist Ufer, ein anderer Strom.

Der Mensch ist eine vollständige Menagerie.

Große Menschen sind Inhaltsverzeichnisse der Menschheit.

Metaphern 2

Das Auge ist der Mund des Geistes.

Das Auge: ein Verkleinerungsglas nach innen.

Das Herz ist der Magnet der Leiden.

Der Kuss ist der Vulkan des Herzens.

Die Flamme ist die Blume der Nacht.

Eitelkeit ist die genügsamste Speise.

Der Zufall ist der Gott der Reisenden.

Wir Menschen sind wie Schwämme, wir trinken uns voll Leben, dann wird's wieder ausgedrückt.

Einfälle sind die Läuse der Vernunft.

Metaphern 3

Die Sprache ist der Papagei des Gedankens, und ein schwer gelehriger, nichts weiter.

Eine Tat ist wie ein Schuss; er ist nur einer, wenn er trifft.

Monologe: laute Atemzüge der Seele.

Der Schlafende ist ein in der Wärme zerfließender Eiskristall.

Der Tod ist der beste Bleicher, die Scham der beste Maler.

Jeder Unsterbliche ist ein unverdauter Stein im Magen der Menschheit.

Mittelmäßige Poeten: verunglückte Lerchen.

Schlechte Dichter: Nachtigallen, die mit dem Hintern singen!

IV

Das Zwiegespräch

In dieser abschließenden Aufschlüsselung kommt es zu einem Dialog auf verschiedenen Ebenen.

Vordergründig ist es das Zwiegespräch zweier Notate, die das gleiche Thema behandeln, aber aus dem Zusammenhang ihrer Entstehungszeit gerissen wurden, also eigentlich keinen Bezug zueinander haben *sollten*, ihn aber dennoch *haben*. Dabei handelt es sich immer um einen Einzelbegriff, der farblich hervorgehoben wird.

Gleich der erste Begriff – die Erde – kann als Beispiel dienen:

Die Erde

Die **Erde** kann man nicht essen,
wie die Früchte, die in ihr stecken.

Es kostet ein Jahr, die **Erde** zu umsegeln,
aber mehr, rund um einen Menschen herum zu gehen.

Die Erde wird hier in ihrer mehrschichtigen Bedeutung zusammengefasst, die Notate wurden aber zu unterschiedlichen Zeiten niedergeschrieben.

Ein zweites Zwiegespräch entsteht zwischen den beiden Begriffen auf ein und derselben Seite. Beispielhaft kommt es zur Begegnung von Regen und Regenbogen:

Der Regen

Regen und Tau: Schweiß der Luft.

Der **Regen** fällt zwar durch die Luft,
aber er befruchtet nur den Erdboden.

Der Regenbogen

Am **Regenbogen** muss man nicht
Wäsche aufhängen wollen.

Nur in der Träne des Schmerzes spiegelt sich
der **Regenbogen** einer besseren Welt.

Hier korrelieren die Begriffe, ergibt sich der eine aus dem anderen.

*

Eine dritte Form des Zwiegesprächs betrifft die – virtuelle – Zusammenkunft des Autors mit dem Interpreten.

Gemeint ist die Hinwendung, die Friedrich Hebbel hier erfährt und deren Ablauf sehr persönlich ausfällt. Es ist die Tatsache, dass ein Außenstehender sich seiner Tagebücher annimmt, was möglicherweise nicht im Sinne des Tagebuchschreibers war, weil diese Form der Zuwendung ihm entweder zu subjektiv erschienen sein mag oder ganz einfach nicht erwünscht war.

Denkbar ist natürlich auch eine andere Variante: das Verständnis Hebbels für das Interesse, das seine Tagebücher erwecken und damit das Einverständnis zu diesem Zwiegespräch, das er als Gesprächspartner nur aus weiter Ferne führen kann.

1

Das Erblicken

In diesem ersten Kapitel werden konkrete Dinge behandelt, Gegenstände und Erscheinungen, die mit dem Auge erfasst werden können.

Dazu rechnen einmal die Elemente, hier die Erde, das Feuer, das Wasser und die Luft, (auch wenn dieser letzte Aspekt dem Auge weniger zugänglich ist.)

Licht und Schatten gehören hierher, auch die Sonne.

Ein weites Feld bilden die Pflanzen und Tiere, also die Flora und Fauna.

Unter den Blumen nimmt die Rose eine Sonderstellung ein, unter den Tieren gibt es diese Ausnahmen nicht; die Palette ist breit gefächert.

Die Vögel erfreuen sich besonderer Beachtung, hier die Nachtigall und Lerche.

Schlangen und Würmer kriechen am Boden.

Hunde und Löwen streifen durchs Land.

Kälber und Pferde weiden und bieten dem Tagebuchschreiber Anlass, sie zu beschreiben.

Die Erde

Die **Erde** kann man nicht essen, wie die Früchte, die in ihr stecken.

Es kostet ein Jahr, die **Erde** zu umsegeln, aber mehr, rund um einen Menschen herum zu gehen.

Das Erdbeben

Die Erde treibt ihre Blumen, wenn das **Erdbeben** auch schon vor der Tür ist.

Während des **Erdbebens** betrachtet man keine Bildergalerie.

Das Feuer

Das **Feuer** stirbt, wenn es nicht tötet.

Das **Feuer** des Blutes ist gewiss ein edles, aber es kann keine Zigarren dabei angezündet werden.

Das Feuerwerk

Das Leben ist ein beschneites **Feuerwerk**.

Das Publikum beklatscht ein **Feuerwerk**, aber keinen Sonnenaufgang.

Der Regen

Regen und Tau: Schweiß der Luft.

Der **Regen** fällt zwar durch die Luft, aber er befruchtet nur den Erdboden.

Der Regenbogen

Am **Regenbogen** muss man nicht Wäsche aufhängen wollen.

Nur in der Träne des Schmerzes spiegelt sich der **Regenbogen** einer besseren Welt.

Das Wasser

Nur auf dem **Wasser** denkt man an die Erde, nicht, solange man sie unter den Füßen hat.

Es ist keine Tugend am **Wasser**, dass es nicht brennt und kein Fehler am Feuer, dass es den Durst nicht löscht.

Der Berg

Der **Berg** steht da, aber wer die schöne Aussicht genießen will, muss Füße haben, um ihn zu ersteigen.

Diejenigen **Berge**, über die man im Leben am schwersten hinwegkommt, häufen sich immer aus Sandkörnchen auf.

Die Luft

Die **Luft** atmet das Licht.

Man kann einen Stein wohl in die **Luft** werfen, aber er bekommt darum noch keine Flügel.

Der Duft

Wie wenig **Duft** hat das einzelne Veilchen: wie viel der ganze Strauß!

Wenn man in ein Zimmer eintritt, worin Reseda steht, so spürt man den **Duft**; ist man fünf Minuten darin, so ist's vorbei. So ist's mit allen in der Welt.

Die Sonne

Nur weil die **Sonne** am Tage dagewesen ist, brennen die Kerzen in der Nacht.

Nur, weil die **Sonne** keinem gehört, gehört sie allen.

Der Spiegel

Man tut immer wohl, den **Spiegel**, der ein verzerrtes Bild zeigt, zu untersuchen, ob er auch fleckig ist.

Einem **Spiegel** verbieten, mein Bild wiederzugeben.

Das Licht

Vor lauter **Licht** sieht man die Sonne nicht.

Wie viele **Lichter** verdanken es bloß ihrem Leuchter, dass man sie sieht.

Der Schatten

Sich umkehren und seinen eigenen **Schatten** tanzen lassen.

Der über die Straße hinlaufende **Wolkenschatten**.